

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer & Stadtdechant

Predigt an Karfreitag 2013

Jesus von Nazareth - König der Juden

Als in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Peter Lorenz und Hanns Martin Schleyer von der Rote-Armee-Fraktion entführt wurden gehörte es mit zum Ritual der Entführer, die Geiseln mit Schildern zu fotografieren, die sie vor aller Welt demütigen sollten.

Auch die Nationalsozialisten kannten solche Praktiken. Mit Spottschildern und den Hals wurden Menschen in einem Spießrutenlauf durch die Stadt getrieben. Von den alten Römern hatten sie das übernommen: die Schuld eines Verurteilten wurde auf einer Tafel bekannt gemacht, die man ihm umhängte oder voran trug, um ihn vor seinem Tod öffentlich zu demütigen und zu verspotten.

"Jesus von Nazareth König der Juden" hatte der römische Statthalter auf das Schild schreiben lassen, dass Jesus voran getragen und an seinem Kreuz befestigt wurde.

Eine Verspottung und Demütigung in jeder Hinsicht: aus dem Kaff Nazareth ein König, der nicht herrscht, sondern ohnmächtig am Kreuz hängt - draußen vor der Stadt, in jeder Hinsicht eine "Randexistenz" nicht ein gefeierter Mittelpunkt. So mögen es die Menschen damals gelesen haben.

Als glaubende Menschen aber dürfen wir diese Inschrift anders lesen: sie erzählt von der Biografie dieses Jesus, dessen Name göttlichen Ursprungs ist.

Sie erinnert an Nazareth und an die Stunde, da ein Engel Gottes in diese Stadt zu einer Jungfrau mit Namen Maria gesandt wird, "ein machtvolles Eingreifen in die Geschichte, durch das ein Kind empfangen wurde, das der ganzen Welt das Heil bringen sollte". (Benedikt XVI). Der Augenblick der Menschwerdung Gottes!

Sie erzählt von der Sendung Jesu zu seinem Volk. (Mt 15,24); aber auch von dem Unverständnis, auf das er in ihren Reihen gestoßen ist.

Sie nennt ihn "König". Aber er wollte "König" nicht in der Weise sein, wie Könige diese Welt regieren. *"Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein."* (Mk 10,42f) Er will Hirt sein, so wie David, den Gott einst von seiner Herde weg holte und zum König salben ließ. So wie der Prophet Ezechiel den messianischen König sah.

So hängt er am Kreuz, so stirbt er: Jesus von Nazareth, nicht als Mensch "für sich", sondern "für andere"!

Jesus von Nazareth König der Juden – was als Spott, als Demütigung gedacht war, wird so zu einem Glaubensbekenntnis.

Für mich bekommt deshalb die Feier heute eine zweifache Dimension:

1. das Da-Sein Jesus „für andere“ bedeutet: auch "für mich". Es gilt, im Angesicht des Kreuzes, sich bewusst zu werden, wie todernst Gott jeden und jede einzelne von uns nimmt. Der Heilige Ignatius schreibt in seinem Exerzitienbuch: man solle sich anschaulich vorstellen, wie Christus unser Herr gegenwärtig und ans Kreuz geheftet ist, um so für meine Sünden zu sterben.

Dies ist ein für alle Mal geschehen, der Lösepreis ist bezahlt, und es gibt keine Währung dieser Welt, in der noch einmal entrichtet werden müsste.

Mir bewusst zu werden, dass er auch für mich gestorben ist, heißt für mich aber auch: ich muss nicht mit ihm leiden, ich muss mit ihm lieben.

2. Das wird ganz konkret, wenn wir Sie gleich bitten werden, bei der Kreuzverehrung nach vorne zu kommen, sich vor dem Kreuz zu verneigen und die Karte, die Sie beim Eingang erhalten haben, mit Ihrem Namen auf das Kreuz zu legen. Ein Bekenntnis dafür, dass das Dasein Jesu "für andere" auch Dasein "für mich" bedeutet.

Gleichzeitig werden Sie, werden wir alle, damit auch ein Teil dieses Kreuzes, werden wir auch zu einer Randexistenz.

Unser neuer Papst spricht in den letzten Tagen immer wieder von den Menschen an der Peripherie, von den Menschen am Rand, zu denen die Kirche gesandt. Man kann erahnen, was damit gemeint ist:

Die Armen, die Randexistenzen, sind bis heute Objekte kirchlicher Zuwendung. Aber sie sind weit von uns entfernt, sie leben sozusagen in einem anderen Stockwerk unseres Weltgebäudes. Wenn die Kirche zu ihnen gesandt ist, bedeutet dies, dass wir lernen werden müssen, die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen, so werden aus Objekten Subjekte kirchlichen Handelns.

Vieles, was uns da an Bildern und Worten aus Rom erreicht, überrascht und begeistert. Aber bei aller Euphorie muss uns klar sein, es geht nicht nur um Äußerlichkeiten! Der Papst will uns mitnehmen auf einen neuen, und doch alten Weg, hinaus aus der befestigten und ummauerten Stadt. Wir müssen keine Angst davor haben, denn einer ist diesen Weg schon gegangen und geht ihn immer mit uns: Jesus von Nazareth, König der Juden.

Gebet vor dem Kreuz

Jesus von Nazareth, König der Juden

Herr,

Dein Name ist auf Dein Kreuz geschrieben

Und er erzählt von Dir:

Von der Frau aus Nazareth, die dich geboren hat. Sie gab dir den Namen, den der Engel ihr genannt hatte: Jesus, „Gott rettet“

Von den Menschen, zu denen Du gesandt warst und von denen viele Dich nicht verstanden haben.

Du wolltest ihr König sein - aber nicht so wie ein König dieser Welt, sondern als guter Hirt, der die Seinen kennt!

Herr,

mein Name erzählt von meiner Geschichte.

Mit ihm wurde ich gerufen seit meiner Taufe.

Er erzählt von den Höhen und Tiefen meines Lebens,

von Menschen, die mich mit diesem Namen gerufen und geliebt haben.

Wie der gute Hirt kennst Du mich bei meinem Namen.

Du weißt um meine Schwächen und meine Stärken,

Du weißt um meine Sünden.

Du kennst meinen Glauben und meine Zweifel.

Du kennst mich!

Ich lege meinen Namen auf das Kreuz,

weil ich weiß, dass Du auch mich mit getragen hast
hinauf nach Golgotha.